

Tysk turbo forår 2017



Thema: Krimi

Literatur:

- Milena Moser: "Letzte Pizza", (I: Angela Homann m.fl. "Kurzum – Text und Sprache", Tyskforlaget 2005)
- Milena Moser: "Der Ausflug" (I: Bente Gravgaard m.fl.; "Die Welt, in der wir leben. Texte zur Modernität", Tyskforlaget 2009)
- Andrea Maria Schenkel: "Finsterau" (I: Helle Egendal; "Gattungen", Gyldendal 2016)
- Ferdinand von Schirach: "Einsam" (I: Helle Egendal; "Gattungen", Gyldendal 2016)
- Friedrich Dürrenmatt: "Es geschah am hellichten Tag" (I: Helle Egendal; "Gattungen", Gyldendal 2016) + film
- Ferdinand von Schirach: "Fährner" (I: Ferdinand von Schirach; "Verbrechen", Piper 2013)

Milena Moser: Letzte Pizza

Der Mann saß hinter seinem Schreibtisch und stapelte Zettel um, von rechts nach links und von links nach rechts. Er hob den Kopf, als Charlotte eintrat.

5 Eine Frau, sagte er.

Ja, sagte Charlotte, sieht man das nicht? Doch.

Er verzog das Gesicht.

10 Haben Sie etwas gegen Frauen? Er zögerte und spielte mit seinem Bleistift. Dabei warf er ihr einen kritischen Blick von unten zu. Schließlich drehte er den Bleistift um und wies mit der Spitze auf den zweiten Stuhl.

15 Setzen Sie sich. Charlotte setzte sich. Also, was ist jetzt?

20 Sie zündete sich eine Zigarette an. Ihre Haare waren mit einem grünen Band zusammengebunden und fielen wie ein dunkler Springbrunnen über ihr Gesicht. Der Mann seufzte. Frauen! seufzte er. Mit Frauen ist alles so schwierig. Wenn ein Mann in mein Büro kommt, sehe ich auf den ersten Blick, was

25 das für ein Typ ist: kompliziert oder schwerfällig oder frech. Männer kann ich einschätzen. Aber Frauen! Heute wirken die jungen Frauen alle so energisch. Und dann haben sie plötzlich Launen oder Liebeskummer oder das prämenstruelle Syndrom.

30 Seine Stimme klang übellaunig wie die eines Kindes. Ich weiß nicht so recht. Können Sie überhaupt Auto fahren?

Charlotte drückte ihre Zigarette aus und stand auf. Sie strich sich mit den Handflächen über ihren Rock, um ihn ein bisschen länger zu machen. Ich kann Auto fahren, sagte sie freundlich. Und ich habe keinen Liebeskummer. Und ich kann sofort anfangen.

5 Der Mann legte den Kopf auf die Seite und entschied sich. Also gut.

10 So wurde Charlotte Ausläuferin beim Pizza-service. Natürlich hatte sie doch Liebeskummer. Aber sie ließ sich nichts anmerken. Sie war die schnellste Fahrerin der Truppe. Man teilte sie am Wochenende ein, man gab ihr die komplizierten Routen, die großen Bestellungen, die abgelegenen, nicht einfach zu findenden Adressen. Sie kurvte in dem kleinen grünen Wagen durch die Stadt und ließ das Radio dröhnen. Anfangs wurde sie in der Küche mit bewundernden Pfiffen empfangen und

20 «Wie, schon zurück?» Dann gewöhnte man sich daran. Sogar der Mann musste zugeben, dass sie die beste, schnellste und zuverlässigste Fahrerin war, die er je gehabt hatte. Trotzdem stellte er keine weiteren Frauen ein. Charlotte musste eine Ausnahme sein. Sie schien nie unter Launen zu leiden oder unter Liebeskummer oder dem prämenstruellen Syndrom.

30 Einzig die vorgeschriebene Mütze trug sie nicht, weil sie nicht auf ihre Springbrunnenfrisur gepasst hätte. Aber das sah jeder ein. Charlotte hielt das Steuerrad mit einer Hand. Sie fuhr schnell. Sie summte mit dem Radio und rauchte, den Ellbogen ließ sie aus dem Fenster hängen. Der Abend war warm. Es war

- ausdrücken vb slukke
- streichen* vb [ei-i-i]
- stryge (hen over)
- sich entscheiden* vb [ei-ie-ie] beslutte sig
- Ausläuferin f -nen bud
- sich etwas anmerken lassen* vb [ä-ie-a] lade sig mærke med noget
- Truppe f -n (her) hold
- einen zu etwas einteilen vb (her) sætte på (arbejde)
- abgelegene adj afsides
- kurven vb køre på kryds og tværs
- dröhnen vb spille højt
- empfangen* vb [ä-i-a] modtage
- sich daran gewöhnen vænne sig til det
- zugeben* vb [i-a-e] indrømme
- zuverlässig adj pålidelig
- je adv nogensinde
- Ausnahme f -n undtagelse
- scheitern* vb [ei-ie-ie] synes
- einzig adv kun
- vorgeschrieben adj påbudt
- tragen* vb [ä-u-a] have på
- summen vb nynne
- Ellbogen m - albue

10. juni 2017 12.30 - 13.30

5 gegen zehn, ein Samstagabend im Juni. Als sie zurückkam, wartete in der Küche schon die nächste Ladung. Beil dich, sagte der Junge, der die Pizzas fertig machte, drei Bestellungen, alle an der Langstraße. Kein Problem. Charlotte nickte. Kein Problem, sagte sie, ich hab' da mal gewohnt.

10 Um so besser. Der Junge stapelte ihr die Pizzaschachteln in die Arme. Sie trug sie über den Hof zum Wagen, die Bestellzettel unters Kinn geklemmt. Die Luft war immer noch warm. Sie setzte sich seitlich in den Wagen, legte die Schachteln auf den Beifahrersitz und sah die Bestellungen durch. Mit dem linken Absatz klopfte sie auf das Pflaster. Die dritte Adresse war ihre eigene. Sie zog die Beine ein, schlug die Tür zu und fuhr los.

20 Langstraße 12. Drei Jahre lang hatte sie dort gewohnt. Jetzt nicht mehr. Martin Hellstab, Langstraße 12, jetzt wohnte jemand anderes dort. Eine Pizza mit Artischockenherzen, eine Pizza mit Kapern und Sardellen. Charlotte fuhr schneller denn je. Sie wusste, dass Martin keine Sardellen mochte. Also war die Pizza für jemand anderen. Für die andere. Die andere Frau. Die jetzt dort wohnte. Langstraße 12.

30 Artischockenherzen für Martin. Sie warf die anderen Pizzaschachteln aus dem Fenster und fuhr direkt hin. Es war bei nahe elf Uhr, als sie den Wagen direkt vor dem Haus parkierte. Obwohl sie sich beeilt hatte. Die Pizzas würden nicht mehr sehr heiß sein und nicht mehr sehr knusprig. Sie drück-

Ladung *f -en læs*
 sich beeilen *vb skynde sig*
 um so besser *så meget desto bedre*
 Schachtel *f -n æske*
 Kinn *n -e hage*
 Beifahrersitz *m -e passagersæde*
 Absatz *m -e hæl (på sko)*
 Artischocke *f -n artiskok*
 Sardelle *f -n ansjos*
 beinahe *adv næsten*
 parkieren *vb (sydtysk) parkere*
 knusprig *adj sprød*

10. juni 2017 12.30 - 13.30

5 te die beiden untersten Klingelknöpfe, und die Haustüre sprang auf. Das hatte sie nicht vergessen. Genau so wenig wie alles andere. Die beiden Schachteln vor sich herbalancierend, stieg sie die vier Treppen hoch. Nichts hatte sich verändert, außer, dass sie nicht mehr dort wohnte, dafür jemand anderes. Eine andere Frau.

10 An der Wohnungstüre stand nur sein Name, aber das wollte nichts heißen, das war immer so gewesen, drei Jahre lang. Sie klingelte. Eine Weile hörte sie nichts, dann hörte sie seine Schritte. Er öffnete die Tür. Er war barfuß. Er trug ein altes T-Shirt und ein Handtuch. Ein blaues Handtuch um die Hüften geschlungen.

15 Na endlich, sagte er, und dann erst erkannte er sie und blinzelte. Du? sagte er und lächelte ein kleines schräges Lächeln, du???

20 Sie erinnerte sich noch an das Geschäft, in dem sie das Handtuch gekauft hatte. Ja, ich. Sie ließ die beiden Schachteln fallen und zückte ihr Messer.

25 Ich hab's doch geahnt, stöhnte der Mann, Frauen!

Klingelknopf *m -e ringle*
 geklokket
 vergessen* *vb [i-a-e] glemme*
 außer *adv undtagen*
 dafür *adv til gengæld*
 das wollte nichts heißen *det betød ikke noget*
 eine Weile *adv et stykke tid*
 Handtuch *m -er håndklæde*
 schlingen* *vb [i-a-u] svøbe (om)*
 schräg *adj skæv*
 Geschäft *n -e butik*
 zücken *vb trække*

MILENA MOSER »DER AUSFLUG«

- Der grüne Streifen Wald am Horizont verschwamm vor ihren Augen. Die Sonne brannte auf ihre nackten Schultern, der Asphalt schien zu schmelzen, ihre Füße sanken millimetertief darin ein. Mit zusammengebissenen Zähnen
- 5 schob sie das alte Fahrrad den Hügel hinauf, wo Heinz im Schatten des Waldrands auf sie wartete. Das hoffte sie jedenfalls. Sie atmete schmerzhaft und keuchend durch den Mund, es musste bis an den Waldrand zu hören sein. Schweiß rann in Strömen zwischen ihren Brüsten hinab,
- 10 unter ihrem Haaransatz pochte es.
 Sie kniff die Augen zusammen. Zerquetschte Tränen im Augenwinkel, vielleicht nur Schweiß. Sie war nahe daran, das Rad fallenzulassen, sich seitlich in den Abgrund zu werfen und die trockenen Sommerwiesenhänge hinunterzukulgen bis auf die Eisenbahnschienen ganz unten im Tal, wo sie einfach liegenbleiben würde, bis sie der nächste Bummelzug barmherzig überrollte... Stattdessen zwang sie sich weiter. Schritt für Schritt. Heinz würde so etwas überhaupt nicht lustig finden.
- 20 Sie kannte ihn erst seit drei Wochen. Das war nicht besonders lange. Sie wusste nicht viel über ihn, aber sie liebte ihn und hatte deshalb die Einladung zur Radtour am Wochenende erfreut angenommen.
 Sie hatte dabei an schattige Wege gedacht, an einen eiskalten Bach, in den sie die Zehenspitzen tauchen würden, an verschlafene Dörfer, an Liebe auf einer Wiese, an Mückenstiche, Vanilleeis mit heißer Schokolade unter breiten, grünen Blättern. Auf die Sportlichkeit, den Ehrgeiz und die Unerbittlichkeit von Heinz war sie nicht vorbereitet gewesen.
- 25 In keiner Weise.
 Sie hatten sich morgens in aller Frühe auf einem kleinen Landbahnhof getroffen. Der Tag war noch frisch. Sie fröstelte ein bisschen in ihrem kurzen, engen Rock. An der Lenkstange ihres Fahrrades hatte sie eine Plastikrose befestigt. Sie freute sich auf den Tag. Dann sah sie ihn.
- 35 Er trug eine knallbunte Mütze, Handschuhe, Trikothosen und aufwärts gebogene Schuhe. Mit einer Hand hielt er ein federleicht aussehendes Rennrad, mit der anderen hob er eine graue Plastikflasche an die Lippen. Sie hätte ihn beina-
- Ausflug** *m* "e udflugt
Streifen *m* - stribe
verschwimmen* flyde ud
scheinen* synes
schieben* trække
Hügel *m* - bakke
Schatten *m* - skygge
atmen trække vejret
keuchen hive efter vejret
Schweiß *m* sved
Haaransatz *m* "e håkants
pochen dunke
zerquetscht (*her*) klemte
Augenwinkel *m* - øjenkrog
Sommerwiesengang *m* "e
 sommergrøn skrænt
hinunterkugeln trille ned
Eisenbahnschiene *f* -n
 togskinne
Einladung *f* -en invitation
erfreut glad
Bach *m* "e bæk
tauchen dykke
verschlafen søvrig
Dorf *n* "er landsby
Ehrgeiz *m* ærgerrighed
Unerbittlichkeit *f* ubarm-
 hjertighed
frösteln småfryse
eng (*her*) stram
Rock *m* "e nederdel
Lenkstange *f* -n styr
befestigen fastgøre
knallbunt stærkt spraglet
Trikothose *f* -n trikot
 (stramtsiddende)bukser
aufwärts gebogen der bøjer
 opad
Rennrad *n* "er racercykel

he nicht erkannt. Als er sie kommen sah, ließ er die Flasche sinken. Er starrte sie an. So willst du fahren??

Er deutete auf ihren kurzen, ausgewaschenen, roten Rock.

5 Sie lächelte unsicher. Sie wusste nicht, was sie sagen sollte. Es war ganz offensichtlich, dass sie sich unter Radfahren etwas anderes vorstellte als er.

Er schüttelte den Kopf, murmelte etwas von Zeitplan und wann er die erste Etappe erreicht haben wollte, schwang 10 sich in den Sattel und flitzte davon. In kürzester Zeit hatte sie ihn aus den Augen verloren.

Unterdessen war es früher Nachmittag geworden. Das Mittagessen hatte aus Trockenfleisch und diesem lauwar- 15 men Sportgetränk bestanden, hastig an einem Straßenrand eingenommen. Jede volle Stunde wartete Heinz auf sie, den Blick auf die Uhr geheftet. Kaum sah er sie kommen, fuhr er auch schon wieder davon. Beim dritten Mal hatte sie ihn außer Atem und den Tränen nahe gebeten, sich doch bitte nicht weiter um sie zu kümmern. Ernsthaft hatte 20 er ihr erklärt, er tue das nicht ihretwegen, sondern wegen seiner Kondition. Es erhöhe den Trainingseffekt ungemein, wenn man den Puls sich regelmäßig beruhigen lasse, bevor man ihn um so härter wieder hinaufjage. Darauf hatte sie keine Antwort gewusst.

25 Er war sowieso schon wieder außer Hörweite.

Während sie ihr Rad zu dem Wäldchen hinaufschob, fragte sie sich, warum sie bis jetzt nichts von der gnaden- 30 losen Sportlichkeit ihres Freundes gemerkt hatte. Dann fiel ihr ein, dass es die letzten drei Wochen beinahe ununterbrochen geregnet hatte. Heinz war ab und zu abends in ein Fitnesscenter verschwunden, aber das taten schließlich viele Menschen, sogar manche ihrer besten Freunde. Obwohl jeder Atemzug in der Lunge stach, brach sie in keuchendes Gelächter aus. Sie blieb einen Augenblick stehen, legte die 35 Hand auf die schmerzende Seite und lachte bitter beim Gedanken daran, dass der regnerische Frühsommer an allem schuld war. In der Zeitung wurde das ungewöhnlich schlechte Wetter – das Schlechteste seit Jahrzehnten – für Krankheiten, Todesfälle, Depressionen und sogar Selbst- 40 morde verantwortlich gemacht. Was war dagegen eine unglückliche Liebesgeschichte?

Ihre Fußsohlen begannen zu glühen, sie setzte sich mü-

sinken lassen* sænke
einen anstarren stirre på én
auf etwas deuten pege på
noget
ausgewaschen forvasket
lächeln smile
offensichtlich tydelig
den Kopf schütteln ryste på
hovedet
erreichen nå
davonflitzen spurte af sted
einen aus den Augen verlie-
ren* tabe én af syne
unterdessen i mellemtiden
Trockenfleisch n tørret kød
lauwarm lunken
außer Atem forpustet
den Tränen nahe på grå-
dens rand
ernsthaft alvorlig
ihretwegen for hendes
skyld
erhöhen forøge
ungemein overordentligt
meget
sowieso alligevel
außer Hörweite uden for
hørevidde
gnadenlos nådesløs
beinahe næsten
schließlich sådan set
stechen* stikke
regnerisch regnfuld
verantwortlich ansvarlig
glühen brænde
mühevoll møjsommelig

- hevoll wieder in Bewegung. Täuschte sie sich, oder wich der Waldrand immer weiter zurück, je länger sie sich daraufzuschleppte?
- 5 Ich habe die Nase voll, dachte sie trotzig.
Sie kam oben an und sah, dass der Wald nur aus einem schmalen Streifen von Bäumen bestand, und dass es gleich dahinter in der prallen Sonne weiter bergauf ging. In endlosen Schleifen bergauf. Und von Heinz keine Spur. Sie warf das Fahrrad hin und brach in Tränen aus.
- 10 Ein Sportwagen kam neben ihr zum Stehen, ein junges, feistes, schnurrbartiges Gesicht beugte sich aus dem offenen Fenster und bot an, sie bis zur nächsten Ortschaft mitzunehmen. Sie zog die Nase hoch, fuhr sich mit der Hand über das Gesicht und stand auf.
- 15 Und das Rad?
Das Rad lasse ich da, sagte sie unbekümmert.
Im Wagen hämmerte Musik. Achthundert Watt und Megabass, erklärte der junge Mann. Sie fuhren mit quietschenden Reifen los. Ließen den Baumstreifen hinter sich.
- 20 Der Mann hieß Albi. Er schielte begehrllich auf ihre langen braunen Beine. Mit näselnder Stimme wies er sie auf all die kleinen Extras hin, die er in seinen Wagen eingebaut hatte, ganz allein übrigens, mit diesen beiden Händen. Sie drehte den Kopf zum Fenster. Er fragte sie, ob sie aus der Stadt sei, und als sie nickte, fand er, sie sei erstaunlich hübsch für eine aus der Stadt.
- 25 Er räusperte sich.
Ich bin bei meiner Mutter zum Kaffee eingeladen. Wie jeden ersten Sonntag im Monat.
- 30 Aha.
Sie, hm, Sie wollen nicht zufällig mitkommen?
Sie drehte den Kopf und sah, dass er jetzt stark schwitzte.
Nein danke, sagte sie knapp und sah wieder geradeaus.
- 35 Ja, die Sache ist die, sagte er verlegen, ich wollte ihr meine neue Freundin vorstellen, und jetzt haben wir uns gestern gestritten, was heißt gestritten, davongelaufen ist sie, und wie soll ich das meiner Mutter erklären, sie hat sich so gefreut...
- 40 Das ist doch nicht Ihr Ernst! Gegen ihren Willen musste sie lachen.
Meine Mutter hat Ines nie gesehen, fuhr er fort, es kä-
- sich täuschen tage fejl
zurückweichen* vige tilbage
die Nase voll haben* have fået nok
prall (her) bagende
bergauf op ad bakke
Schleife f -n slyngning (også om vej)
zum Stehen kommen* standse
feist lasket
schnurrbartig med over-skæg
Gesicht n -er ansigt
anbieten* tilbyde
Ortschaft f -en (mindre) by
die Nase hochziehen* snøfte opad
sich (D) mit der Hand über das Gesicht fahren* tørre ansigtet af med hånden
losfahren* køre af sted
quietschend hvinende
Reifen m -dæk
schielen skele
näseln snøvle
auf etwas hinweisen* gøre opmærksom på noget
Extras pl ekstra tilbehør
erstaunlich forbavsende
sich räuspern rømme sig
knapp kort
jemandem einen vorstellen præsentere én for nogen
sich streiten* skændes
davonlaufen* stikke af
das ist doch nicht Ihr Ernst! det kan De da ikke mene!
fortfahren* fortsætte
auf etwas ankommen* være afgørende

- me also gar nicht darauf an. Abgesehen davon würden Sie ihr bestimmt besser gefallen, Sie haben so etwas Natürliches.
- 5 Albi zuckte mit den Schultern und entspannte sich ein bisschen. Immerhin hatte sie ihn nicht gleich geohrfeigt. Sie legte den Kopf zurück und blinzelte in die Sonne. In hohem Tempo fuhren sie um die nächste Kurve. Da sah sie Heinz, verbissen, gebückt auf seinem Fahrrad. Rechts von der Straße immer noch der Abgrund, der ihr vor kurzem noch so verlockend erschienen war, der Abgrund, der
- 10 steil und steinig war und erst sehr viel tiefer auf den Eisenbahnschienen endete. Sie streckte ihre Hand aus und fasste zwischen Albis dickliche, weiche Beine.
- Er ließ das Steuerrad los. Schnappte nach Luft. Schloss die Augen. Der Wagen schlingerte nach rechts. Einen Augenblick später hatte er sich wieder gefangen, aber dieser Augenblick hatte gereicht. Sie nahm ihre Hand weg.
- Entschuldige, murmelte sie, ich wollte dich nicht erschrecken.
- 20 Das... das... was war das? Er bremste und brachte den Wagen zum Stehen.
Meine Hand?
Nein... da war... ein Stoß.
Sie blickte über ihre Schulter zurück. Von Heinz keine
- 25 Spur.
Da war nichts, sagte sie sanft, es tut mir wirklich Leid, wenn ich dich erschreckt habe.
Sie kuschelte sich in den Sitz zurück.
Deine Mutter, fragte sie, macht sie Kuchen zum Kaffee?
- 30 In weiter Ferne hörte sie das Pfeifen des Zuges. Ich liebe Kuchen, murmelte sie träge.
- abgesehen davon bortset
fra det
gefallen* (+D) kunne lide
mit den Schultern zucken
trække på skuldrene
sich entspannen slappe af
Immerhin i det mindste
ohrfeigen give en lussing
blinzeln blinke med øjnene
verbissen sammenbidt
vor kurzem for kort tid
siden
verlockend tillokkende
erscheinen* (+D) forekomme
fassen (her) gribe
dicklich tyk
weich blød
loslassen* slippe
Steuerrad n "er rat
nach Luft schnappen snappe efter vejret
sich fangen* genvinde
fatningen
reichen være tilstrækkelig
sanft mild
es tut mir Leid jeg er ked af
sich kuscheln putte sig
Pfeifen n fløjt
träge langsam

(1997)

benachrichtigen
underrette
Anwesen *n* - ejendom
erschlagen* slå ihjel
verständigen underrette
Staatsanwaltschaft *f*
statsadvokatur
herbeirufen* tilkalde
sich begeben an
komme frem til
Gerichtskommission *f*
retskommission
Tatort *m* -e gerningssted
feststellen konstatere
unehelich født uden
for ægteskab
Beilieb *m* -e øksehug
töten dræbe
tot dø
erlegen* (her) dø af
Verdacht *m* mistanke
Täterschaft *f* en skyld
ehemalig forhenværende
Streckenarbeiter *m* - jern-
banestrækingsarbejder
bzw. = beziehungsweise
henholdsvis
Erschlagene(r) (*adj*) den
dræbte
verhaften arrestere
Untat *f* -en ugerning
eingestehen* indrømme
Untersuchungsrichter *m* -
(undersøgelses)dommer
Landgericht *n* -e landsret
durchgeführte Sektion
gennemførte obduktion
Leiche *f* -n lig
ergeben* resultere
einwandfrei upåklagelig
Todesursache *f* -n
dødsårsag
Zertrümmerung *f* -en
spalting
Schädeldecke *f* -n
hjerneskal
Fall *m* -e tilfælde

In diesem Krimi von Andrea Maria Schenkel wird von einem Mord an einer jungen Frau und ihrem kleinen Sohn auf einem Bauernhof in Bayern berichtet. Der Roman gründet auf wirklichen Ereignissen, hat aber auch fiktive Elemente. Der folgende Text besteht aus zwei Auszügen aus dem Roman. Der erste Auszug ist ein authentischer Zeitungsartikel, in dem von dem Mord an Afra berichtet wird. In dem zweiten Auszug hören wir davon, wie Afra ermordet wird.

Andrea Maria Schenkel

FINSTERAU

AUSZUG I

Oberpfälzer Tagblatt
Samstag, den 26. Juli 1947

Lokales

Doppelmord in Finsterau. In den Vormittagsstunden des 22. Juli wurde die Landpolizei Einhausen benachrichtigt, dass in dem Anwesen Finsterau 103 zwei Personen erschlagen worden seien. Die Polizei verständigte sofort die Staatsanwaltschaft und rief die Mordkommission herbei. Um 16 Uhr begab sich

5 eine Gerichtskommission unter Leitung des Staatsanwaltes Dr. Augustin an den Tatort und stellte fest, dass die 24jährige ledige Afra Zauner und ihr etwa zwei Jahre altes uneheliches Kind Albert durch Beiliebe auf den Kopf getötet worden sind. Afra Zauner war sofort tot, das Kind erlag zehn Stunden später im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen. In dem Verdacht der Täterschaft

10 steht der 59jährige ehemalige Streckenarbeiter Johann Zauner, der Vater bzw. Großvater der Erschlagenen, der verhaftet wurde. Er hat inzwischen die Untat eingestanden. Die am Dienstag im Beisein des Untersuchungsrichters beim Landgericht durchgeführte Sektion der Leichen ergab einwandfrei als Todesursache Zertrümmerung der Schädeldecken in beiden Fällen.

AUSZUG 2

Afra

- 5 In der Kammer liegen die Scherben der Vase bis unter das Bett verteilt. Afra bückt sich und kehrt mit dem kleinen Handbesen die Bruchstücke darunter hervor. In Gedanken ist sie bei dem Kind in der Küche, sie hat Angst, es könnte trotz des Verbotes aufstehen und hinüber zum Küchenherd laufen. Mit einem Ohr lauscht sie daher angespannt jedem Geräusch.
- 10 Wo der Vater nur bleibt? Es ist schon spät, er müsste auch gleich nach Hause kommen. Sie hört Schritte im Flur, ein kurzes Rascheln, dann wird die Tür zur Küche aufgemacht. Afra ist sich sicher, an den Schritten den Vater zu erkennen. Sie ist erleichtert, Albert ist nun nicht mehr allein in der Küche, der Vater wird ein Auge auf ihn haben.
- 15 Mit einem Mal hört sie das Kind weinen. Sie lässt alles stehen und liegen, so schnell als irgend möglich läuft sie hinüber in die Küche. Die Hand noch an der Klinke, die Tür halb offen, sieht sie den Buben in der Ecke gleich neben der Bank am Boden kauern. Rotz und Tränen laufen über sein Gesicht.
„Was ist los, Albert? Hast du dir wehgetan?“
- 20 Afra eilt auf ihn zu, sie beugt sich zu dem weinenden Kind hinunter, möchte es trösten. Aus dem Augenwinkel nimmt sie die Person wahr, die noch mit im Raum steht. Es ist nicht der Vater. Sie wendet den Kopf zur Seite, mit dem Rücken zum Büfett steht der andere Wanderbursche, der, der sie gestern noch so an den Vater des Kindes erinnert hat. Afra versteht zuerst nicht, was vor-
- 25 geht, hat sie doch am Klang der Schritte geglaubt ihren eigenen Vater erkannt zu haben, dann sieht sie die offenen Türen und Schubladen. Sie richtet sich auf, streckt sich, geht einen Schritt auf den Burschen zu.
„Was suchst da? Schleich dich, mach bloß, dass du rauskommst!“
Der fühlt sich überhaupt nicht ertappt, ist ganz ruhig, grinst sie sogar an.
- 30 „Was werde ich schon suchen? Ein Geld, was zum Essen und was ich sonst noch find.“
„Bei uns-gib es nichts zu holen. Wir haben nichts.“
Afra nimmt ihren ganzen Mut zusammen, geht langsam weiter in seine Richtung.
- 35 Er weicht ein kleines Stück zur Seite, für einen kurzen Augenblick glaubt Afra, er geht beiseite, um ihr Platz zu machen, dann erst sieht sie das Messer. Er hält es in der Hand, die zuvor hinter seinem Rücken versteckt war.
„Ich an deiner Stelle würde mich hier in der Küche auf die Bank setzen und mich ruhig halten, dann passiert dir nichts und dem Kind auch nicht.“
- 40 Er sagt es mit einem Lächeln, doch seine Augen und die Stimme sind kalt.
Afra zögert, dann geht sie langsam weiter.
„Steck das Messer weg, mir jagst du damit keine Angst ein, ich bin schon mit ganz anderen fertig geworden.“
Schnell springt sie auf den Burschen zu, versucht, ihn am Arm zu packen. Der
- 45 dreht sich weg, drängt sie mit der Schulter ab. Afra rangelt mit ihm. Er packt sie mit der freien Hand an den Haaren. Sie versucht ihn zu kratzen, zu beißen. Er will sie wegschleudern. Sie klammert sich fest, tritt mit den Füßen um sich,

Scherbe *f-n* skår
hervorkehren *fejje udad*
Handbesen *m - støvekost*
Bruchstück *n - e*
brudstykke
Gedanke *m-n* tanke
Verbot *n -e* forbud
Küchenherd *m -e* komfur
lauschen *lytte*
Geräusch *n -e* lyd
Flur *m -e* gang
Rascheln *n* rasle
erkennen* *an* genkende på
erleichtert *lettet*
mit einem Mal *pludselig*
Klinke *f-n* dørgreb
Bub *m -en* dreng
Bank *f -e* bænk
Boden *m -e* gulv
kauern *sidde på hug*
Rotz *m* snot
weh tun *gøre ondt*
zuellen *skynde sig*
sich beugen *bøje sig*
Augenwinkel *m - øjenkrog*
wahrnehmen* *registrere*
Büfett *n -s* skænk
Wanderbursche *m -n*
vandrende *svend*
Klang *m -e* klång
Schublade *f-n* skuffe
sich aufrichten *rette sig op*
auf Jemanden zugehen*
gå hen *imod nogen*
Schleich dich *Skrub af ertappen (her) gribe på fersk gerning*
grinsen *grine*
ein Geld (her) *en klat penge*
Mut zusammennehmen*
samle alt sit *mod*
weichen* *vige*
Messer *n - kniv*
zuvor *før*
zögern *tøve*
wegstecken (her) *lægge væk*
Jemandem Angst einjagen
gøre *nogen bange*
fertig werden* (her) *sætte skik på*
sich wegdrehen *dreje sig væk*
abdrängen *trænge væk*
rangeln *være i håndgemæng*
wegschleudern *kaste væk*
um sich treten* (her)
sparke *vildt omkring sig*

treffen* ramme
 fassen gribe fat i
 locker lassen* slippe taget
 niederringen* nedkæmpe
 rempeln skubbe
 Geschirr *n* service
 scheppern klirre
 Kasten *m* = kasse
 gelingen* lykkes
 entwinden* fravriste
 Rock *m* = e nederdel
 das Mensch *n* (*dial.*)
 kælling
 stechen* stikke
 kaum knap
 Weinen *n* gråd
 ausholen lange ud
 zu Boden fallen* falde på
 gulvet
 taumeln vake
 gerade noch knap og nap
 sich aufrappeln komme på
 benene
 sich überschlagen*
 knække over
 fortzerren slæbe væk
 schleudern slynge
 achtlos skødesløs
 Puppe *f-n* dukke
 wimmernd klynkende
 sich festklammern an
 klamre sig fast til
 wegstoßen* støde bort
 einschlagen* slå løs på
 sich festkrallen holde sig
 fast med klørerne
 sich hochziehen* hive
 sig op
 schemenhaft skyggeagtigt

will ihn am Schienbein treffen. Schließlich bekommt sie seinen Arm zu fassen.

Für kurze Zeit halten sie beide das Messer in der Hand, der Fremde lässt nicht locker, versucht Afra niederzuringen. Sie rempeln gegen das Küchenbüfett. Das Geschirr im Schrank scheppert, die Türen schlagen gegen den Kasten.

5 Albert schreit und weint. Er steht auf und läuft hinüber zur Mutter. Der gelingt es endlich, dem Burschen das Messer zu entwinden. Dabei schneidet sie ihm in die Hand.

„Schau, dass du dich schleichst.“

Afra hält das Messer mit beiden Händen fest, sie steht mit dem Rücken zur Küchentür, lässt den Burschen nicht aus den Augen, hält ihn in Schach. Albert hängt dabei schwer an ihrem Rock.

10 „Das Mensch hat mich gestochen! Schau her, wie ich blute! Na warte, dir werd ich's zeigen!“

Der Bursche steht kaum mehr als eine Armlänge von ihr entfernt. Sie hört 15 nur auf Alberts Weinen, bemerkt den Zweiten erst, als der ausholt und ihr mit einer Flasche über den Kopf schlägt. Das Messer fällt zu Boden. Afra taumelt, kann sich gerade noch am Tisch festhalten. Sie versucht, wieder auf die Beine zu kommen. Rappelt sich auf, dann trifft sie ein zweiter Schlag. Die Stimme des Kindes überschlägt sich, es will noch näher zur Mutter. Einer der beiden packt 20 Albert, zerrt ihn fort, schleudert ihn achtlos wie eine Puppe in die Ecke, wo er wimmernd liegen bleibt. Afra klammert sich an den Beinen des Angreifers fest. Der tritt mit den Füßen nach ihr. Stößt sie weg. Schlägt erneut auf sie ein. Mit letzter Kraft schleppt sich Afra hinüber zum Sofa, krallt sich mit beiden Händen fest und versucht sich hochzuziehen. Blut läuft ihr über das Gesicht.

25 Nur noch schemenhaft nimmt sie wahr, wie einer der beiden Angreifer sie auf das Sofa stößt und ein weiteres Mal auf sie einschlägt. Dann wird es ganz schwarz vor ihren Augen.

(2012)

Ferdinand von Schirach

EINSAM

Heute war sie seit Langem wieder an dem Haus vorbeigegangen. Fünfzehn Jahre war das alles her. Sie hatte sich in ein Café gesetzt und mich angerufen. Ob ich mich noch an sie erinnere, fragte sie. Sie sei jetzt erwachsen, habe einen Mann und zwei Kinder. Beides Mädchen, zehn und neun Jahre alt, hübsche Kinder. Die Kleine sähe aus wie sie. Sie habe nicht gewusst, wen sie anrufen

5 könnte.
„Erinnern Sie sich noch an das alles?“, hatte sie gefragt.
Ja, ich erinnerte mich noch an das alles. An jedes Detail.

10 Larissa war vierzehn Jahre alt. Sie wohnte zu Hause. Die Familie lebte von Sozialhilfe, der Vater seit zwanzig Jahren arbeitslos, die Mutter früher Putzfrau, jetzt tranken beide. Oft kamen die Eltern spät nach Hause, manchmal auch gar nicht. Larissa hatte sich daran und an die Schläge gewöhnt, wie sich Kinder an alles gewöhnen. Ihr Bruder war mit sechzehn ausgezogen und hatte sich nie

15 wieder gemeldet. Sie würde es auch so machen.

Es war ein Montag. Ihre Eltern waren in der Trinkhalle zwei Ecken weiter, sie waren fast immer dort. Larissa blieb allein in der Wohnung. Sie saß auf dem Bett und hörte Musik. Als es klingelte, ging sie zur Tür, schaute durch den

20 Spion. Es war Lackner, der Freund des Vaters, er wohnte im Haus nebenan. Sie hatte nur einen Slip und ein T-Shirt an. Er fragte nach den Eltern, kam in die Wohnung, prüfte, ob sie wirklich allein war. Dann zog er das Messer. Er sagte, sie solle sich anziehen und mitkommen, er schneide ihr sonst die Kehle durch. Larissa gehorchte, es blieb ihr nichts anderes übrig. Sie ging mit Lackner, er

25 wollte in seine Wohnung, niemand sollte ihn stören.

Frau Halbert, die Nachbarin aus der Wohnung gegenüber, kam ihnen im Treppenhaus entgegen. Larissa riss sich los, sie schrie und rannte in ihre Arme. Viel später, als alles vorbei war, würde der Richter Frau Halbert fragen, weshalb

30 sie Larissa nicht beschützt habe. Weshalb sie Larissas Umarmung gelöst habe und sie Lackner überlassen habe. Der Richter würde sie fragen, weshalb sie zugesehen habe, dass der Mann das Mädchen mitnahm, obwohl es gefleht und geweint habe. Und Frau Halbert würde immer das Gleiche antworten, auf jede seiner Frage würde sie sagen: „Es war nicht meine Sache, es ging mich nichts

35 an.“

Lackner brachte Larissa in seine Wohnung. Sie war noch Jungfrau. Als er fertig war, schickte er sie zurück. „Grüß deinen Alten“, sagte er zum Abschied. Zu Hause duschte Larissa so heiß, dass ihre Haut fast verbrannte. Sie zog die Vor-

40 hänge in ihrem Zimmer zu. Sie hatte Schmerzen und Angst, und sie konnte es niemandem sagen.

seit Langem wieder for
første gang i lang tid
sähe se ud som
Sozialhilfe f socialhjælp
Putzfrau f -en
rengøringskone
sich gewöhnen an
vænne sig til
ausziehen* tage af
Trinkhalle f -n drikkehal
klingeln ringe
schauen se
Spion m -e (her) dørkikkert
prüfen kontrollere
anziehen* tage på
durchschneiden* skære
igennem
Kehle f -n strube
stören forstyrre
Treppenhaus n -er
trappeopgang
sich losreißen* rive sig løs
schreien* skringe
rennen* løbe
Richter m - dommer
beschützen beskytte
Umarmung f -en
omfavelse
überlassen* overlade
flehen bønfalde
jemanden angehen* (her)
rage nogen
Jungfrau f -en jomfru
zurückschicken sende
tilbage
duschen bruse
Vorhang m -e gardin
zuziehen* trække for

sich übergeben* kaste op
 fahrig nervøs
 Süßigkeiten *pl* søde sager
 Sodbrennen *n* halsbrand
 daherkommen* (*her*)
 skyldes
 zunehmen* tage på
 eben netop
 Pferdebild *n -er*
 hestebillede
 Wand *f -e væg*
 die Bravo magasin
 for unge
 Bauchschmerzen *pl*
 mavepine
 Monatsblutung *f -en*
 menstruation
 ausbleiben* udeblive
 Ekel *n* lede
 schaffen nå frem
 Darm *m -e tarm*
 platzen eksplodere
 greifen* gribe
 verschmiert tilklisset
 winzig lillebitte
 Toilettenschüssel *f -n*
 wc-kumme
 klatschen klappe
 Ablage *f -n (her)* hylde
 Waschbecken *m -*
 vaskekumme
 Nagelschere *f -n* neglesaks
 Nabelschnur *f -e*
 navlestreng
 trocknen tørre
 werfen* kaste
 Plastikimer *m -*
 plastikspand
 Boden *m - gulv*
 wacklig vaklende
 Mülltüte *f -n* affaldspose
 Beinchen *n - lille ben*
 Handtuch *n -er* håndklæde
 schieben* skubbe
 Laib *m -e* skive
 lautlos lydløs
 bluten bløde
 herunterlaufen* løbe ned
 Schenkel *m - lår*
 zusammenbrechen*
 bryde sammen
 Flur *m -e* gang
 Feuerwehr *f -en*
 brandvæsen
 Arzt *m -e* læge
 Nachgeburt *f -en* efterbyrd
 tragen* bære
 über die Stirn streichen*
 stryge sig over panden
 sauber ren
 schwanger gravid
 Frauengefängnis *n -se*
 kvindefængsel

In den folgenden Monaten ging es Larissa schlecht. Sie war müde, übergab sich, war fahrig. Die Mutter sagte, sie solle nicht so viele Süßigkeiten essen, das Sodbrennen komme daher. Larissa nahm fast zehn Kilo zu. Sie war mitten in der Pubertät. Sie hatte eben erst die Pferdebilder von der Wand genommen und Fotos aus der Bravo aufgehängt. Es wurde schlimmer, vor allem die Bauchschmerzen. „Kolik“, sagte der Vater dazu. Die Monatsblutung blieb aus, sie glaubte, es sei der Ekel.

Am 12. April mittags schaffte sie es kaum noch bis zur Toilette. Sie meinte, ihr Darm würde platzen, sie hatte schon den ganzen Vormittag Bauchkrämpfe gehabt. Es war etwas anderes. Sie griff zwischen ihre Beine und spürte das Fremde. Es wuchs aus ihr. Sie tastete verschmierte Haare, einen winzigen Kopf. „Es darf nicht in mir sein“, sagte sie später, das sei alles, was sie gedacht habe, immer und immer wieder: „Es darf nicht in mir sein.“ Ein paar Minuten später fiel das Baby in die Toilettenschüssel, sie hörte das Wasser klatschen. Sie blieb sitzen. Lange, jede Zeit fehlte ihr.

Irgendwann stand sie auf. Das Baby lag dort unten, es lag in der Toilettenschüssel, weiß und rot und verschmiert und tot. Sie griff zur Ablage über dem Waschbecken, nahm die Nagelschere, schnitt die Nabelschnur durch. Sie trocknete sich mit Toilettenpapier ab, sie konnte das Papier nicht auf das Baby werfen, sie stopfte es in den Plastikimer im Bad. Sie saß auf dem Boden, bis ihr kalt wurde. Dann versuchte sie zu gehen, wacklig, aus der Küche holte sie eine Mülltüte. Sie stützte sich an die Wand, blutiger Handabdruck. Dann zog sie das Kind aus der Toilette, die Beinchen, dünn waren sie, fast so dünn wie ihre Finger. Sie legte es auf ein Handtuch. Sie sah kurz hin, ganz kurz und viel zu lange, es lag da mit blauem Kopf und geschlossenen Augen. Dann schlug sie das Handtuch über das Kind und schob es in die Tüte. Vorsichtig, „wie ein Laib Brot“, dachte sie. Sie brachte die Tüte in den Keller, trug sie auf beiden Händen, legte sie zwischen die Fahrräder. Sie weinte lautlos. Auf der Treppe nach oben begann sie zu bluten, es lief die Schenkel herunter, sie merkte es nicht. Sie schaffte es noch in die Wohnung, dann brach sie im Flur zusammen. Die Mutter war zurückgekommen, sie rief die Feuerwehr. Im Krankenhaus holten die Ärzte die Nachgeburt und alarmierten die Polizei.

Die Polizistin war freundlich, sie trug keine Uniform und strich dem Mädchen über die Stirn. Larissa lag in einem sauberen Bett, eine Schwester hatte ihr ein paar Blumen hingestellt. Sie erzählte alles. „Es ist im Keller“, sagte sie. Und dann sagte sie, was niemand ihr glaubte: „Ich habe nicht gewusst, dass ich schwanger bin.“

Ich besuchte Larissa im Frauengefängnis, ein befreundeter Richter hatte mich gebeten, das Mandat zu übernehmen. Sie war fünfzehn. Ihr Vater gab der Boulevardpresse ein Interview: Sie sei immer ein gutes Kind gewesen, er verstehe es auch nicht, sagte er. Er bekam 50 Euro dafür.

Verdrängte Schwangerschaften gab es schon immer. Jedes Jahr erkennen alleine in Deutschland 1.500 Frauen zu spät, dass sie schwanger sind. Und Jahr für Jahr erfahren es fast 300 Frauen erst bei der Geburt. Alle Zeichen deuten sie um: Die Regelblutung bleibe aus wegen Stress, der Bauch sei gebläht, weil man zu viel gegessen habe, die Brüste würden wegen einer Hormonstörung wachsen. Die Frauen sind sehr jung oder schon über vierzig. Viele haben bereits Kinder bekommen. Menschen können Dinge verdrängen, niemand weiß, wie es funktioniert. Manchmal gelingt damit alles: Auch Ärzte werden getäuscht und verzichten auf weitere Untersuchungen.

Larissa wurde freigesprochen. Der Vorsitzende sagte, das Kind habe gelebt, es sei ertrunken, seine Lunge sei entwickelt gewesen, dort seien Kolibakterien gefunden worden. Er sagte, er glaube Larissa. Die Vergewaltigung habe sie traumatisiert, sie habe das Kind nicht gewollt. Sie habe alles verdrängt, so stark und vollkommen, dass sie tatsächlich nichts von ihrer Schwangerschaft gewusst habe. Als Larissa auf der Toilette das Kind geboren habe, sei sie davon überrascht worden. Sie sei deshalb in einen Zustand geraten, in dem sie Recht von Unrecht nicht mehr unterscheiden konnte. Der Tod des Neugeborenen sei nicht ihre Schuld.

Lackner wurde in einem anderen Prozess zu sechseinhalb Jahren verurteilt.

Larissa fuhr mit der Straßenbahn nach Hause. Sie hatte nur die gelbe Plastiktasche dabei, die die Polizistin für sie gepackt hatte. Ihre Mutter fragte sie, wie es denn so war bei Gericht. Larissa zog ein halbes Jahr später aus.

Nach unserem Telefonat schickte sie mir ein Foto ihrer Kinder. Sie legte einen Brief dazu, runde Schönschrift auf blauem Papier, sie musste sehr langsam geschrieben haben: „Alles ist gut mit meinem Mann und meinen Mädchen, ich bin glücklich. Aber ich träume oft von dem Baby, das alleine im Keller lag. Es ist ein Junge gewesen. Ich vermisse ihn.“

(2010)

Schwangerschaft *f-en*
graviditet
Geburt *f-en* fødsel
Zeichen *n* - tegn
umdeuten omfortolke
Regelblutung *f-en*
menstruation
gebläht oppustet
Brust *f* -e bryst
Hormonstörung *f-en*
hormonforstyrrelse
wachsen* vokse
gelingen* lykkes
täuschen tage fejl
verzichten give afkald
freisprechen* frikende
Vorsitzende(r) (*adj*) (*her*)
leder af retssagen
ertrunken druknet
Vergewaltigung *f-en*
voldtægt
tatsächlich faktisk
Zustand *m* -e tilstand
geraten* komme
Recht von Unrecht unterscheiden* skelne ret
fra uret
Neugeborene(r) (*adj*)
nyfødt
Schuld *f* skyld
verurteilen fordømme
Straßenbahn *f-en*
sporvogn
Gericht *n* -e ret
Telefonat *n* -e
telefonsamtale
Brief *m* -e brev
Schönschrift *f-en*
skønskrift
vermissen savne

In dem Film „Es geschah am hellichten Tag“ aus dem Jahre 1958 wird ein neun-jähriges Mädchen, Gritli, ermordet. Der Kriminalkommissar Dr. Matthäi soll das Verbrechen aufklären und benutzt als Spur eine Zeichnung von Gritli. In dem folgenden Textauszug führt der Kommissar ein Gespräch mit dem Psychiater Professor Manz. Eine Bildanalyse soll die Motive für den Mord klären.

Friedrich Dürrenmatt

ES GESCHAH AM HELLICHTEN TAG

31. Arbeitszimmer von Professor Manz

Grüß Gott goddag (hilsen brugt i Sydtyskland og Østrig)	20	Manz Matthäi	Grüß dich, Hans. Grüß Gott, Robert.
zum besten stehen* gå godt med		Manz Matthäi	Setz dich. Danke. Rauchst du?
Feuer <i>n</i> - ild		Manz	Nicht in der Praxis.
sich bemühen gøre sig ulejlighed		Matthäi	Mhm.
andeuten antyde	25	Manz	Aber du rauchst auf einmal.
überarbeitet overanstrengt		Matthäi	Nja.
bitten* bede		Manz	Feuer?
helfen* hjælpe		Matthäi	Nein danke, bemüh dich nicht. Hm.
Fall <i>m</i> =e (her) sag		Manz	Nervös?
Mörder <i>m</i> - morder		Manz	Ein wenig.
Hausierer <i>m</i> - omvandrende handelsmand	30	Matthäi Manz	Mit dem Schlaf steht es auch nicht zum besten.
Täter <i>m</i> - gerningsmand		Matthäi	Sag mal, dich hat wohl der Kommandant angerufen?
Teufel <i>m</i> - djævel		Manz	Ja.
sich erhängen hænge sig		Matthäi	Was hat er gesagt?
verloren fortabt		Manz	Ach, er hat mir angedeutet, dass du überarbeitet bist, und hat mich gebeten, dir zu helfen, soweit es möglich ist.
besitzen* besidde	35	Manz	Find' ich eigentlich sehr nett von ihm. Aber deswegen bin ich nicht gekommen - noch nicht. Du kennst den Fall Gritli Moser?
Kinderzeichnung <i>f</i> -en børneteening		Matthäi	Was ich in der Zeitung gelesen habe.
		Manz	Ich glaube, dass Gritli ihren Mörder gezeichnet hat.
	40	Matthäi Manz Matthäi	Du glaubst nicht, dass der Hausierer der Täter ist. Nein.
		Manz	Warum hat sich der arme Teufel dann erhängt?
		Matthäi	Weil er alt war, keine Kraft zum Leben, einsam - verloren, was weiß ich?
	45	Manz	Und was möchtest du von mir?
		Matthäi	Ich besitze nichts als diese Kinderzeichnung. Sie ist die einzige

5	Manz	Spur, die ich verfolgen kann. Aber ich bin wie ein Laie vor einem Röntgenbild; ich verstehe diese Zeichnung nicht zu deuten. Du bist ein Psychiater. Was kann deine Wissenschaft über den Mörder Gritli Mosers aus dieser Zeichnung – heraus lesen? – Das will ich von dir wissen.	verfolgen forfølge Laie <i>m -n</i> lægmand deuten fortolke herauslesen* læse ud af vermischen blande verschlüsselt pakket ind i en kode
10	Matthäi Manz	Zwei Kaffee, und – ich möchte nicht gestört werden. – – Phantasie und Realität vermischen sich. Einiges auf dieser Zeichnung ist real, – der große Mann, das Auto, das Mädchen – anderes wirkt wie verschlüsselt – die Igel, von denen du behauptest, es seien Trüffel – der Käfer, oder was ist das? Ein Tier mit Hörnern. Und der Kasperle – der kommt mir besonders absurd vor.	Igel <i>m</i> - pindsvin behaupten hævde Trüffel <i>f -n</i> chokoladetrøffel Käfer <i>m</i> - bille Kasperle <i>n</i> - Mester Jakel dukke Riese <i>m -n</i> kæmpe massig stor Gewalt <i>f</i> vold zu etwas neigen være tilbøjelig til noget wenigstens i det mindste
15	Matthäi	Groß, massig steht er da. Nach dem Aussehen durchaus möglich: Robust, zur Gewalt neigend und gegenüber Frauen – Minderwertigkeitskomplexe und so weiter.	Tat <i>f -en</i> gerning begegnen møde eigenartig mærkelig Begegnung <i>f -en</i> møde verbieten* forbyde geheimnisvoll hemmelighedsfuld
20	Manz	Interessant ist auch das Datum der Zeichnung, eine Woche vor dem Mord. Gritli muss ihrem Mörder wenigstens einmal vor der Tat begegnet sein.	Zusammenkunft <i>f -e</i> sammenkomst gehörchen adlyde teuflisch djævelsk vergewaltigen voldtage Hassgefühl <i>n -e</i> følelse af had
25	Matthäi Manz	Eigenartig, dass es dann seine Begegnung in Form eines Märchens erzählt.	sich rächen hævne sig ersetzen erstatte sich wagen vove Opfer <i>n</i> - offer heranmachen tage kontakt sich gleichen* ligne hinanden
30	Matthäi Manz	Weshalb? Kinder tun nie etwas ohne Grund. Wahrscheinlich hat ihm der große schwarze Mann verboten, von ihrer geheimnisvollen Zusammenkunft zu erzählen, und das arme kleine Ding gehorchte. Es erzählte ein Märchen, anstatt die Wahrheit – das ist teuflisch. – Wurde das Mädchen vergewaltigt?	sich ähneln ligne hinanden die Angezeichnete (<i>her</i>) den tegnede pige grausen gyse brauchen behøve unter Umständen under visse omstændigheder verdammte fandens wenig lidt Voraussetzung <i>f -en</i> forudsætning Stoffwechsel <i>m</i> - stofskifte Zelle <i>f -n</i> celle
35	Matthäi	Nein. Dann hat der Täter wohl – aus einem Hassgefühl gegenüber den Frauen gehandelt. (on) Der Täter wollte sich durch diese Morde an den Frauen rächen.	
40	Manz Matthäi Manz	Ein Mädchen ist doch keine Frau, Robert. Aber kann bei diesen Menschen eine Frau ersetzen. – Weil der Mörder sich nicht an Frauen wagt, wagt er sich an kleine Mädchen. Er tötet sie an Stelle der Frau. Er wird sich fast immer an den gleichen Typ von Mädchen heranmachen. Ich bin beinahe sicher, dass seine Opfer sich alle gleichen. Das stimmt; ich habe die Fotos gesehen. Die Mädchen, die vor Jahren im Sankt Gallischen und im Kanton Schwyz getötet worden sind, waren der gleiche Typ. Fast ähnelten sie sich. – Die Angezeichnete ist Gritli Moser.	
45	Manz Matthäi Manz	Trink, Kommissär. – Dir muss es grausen. Was kannst du mir noch vom Mörder erzählen? Es braucht unter Umständen verdammt wenig, Hans, bei bestimmten seelischen Voraussetzungen – etwas – geänderter Stoffwechsel – einige degenerierte Zellen, und der Mensch ist ein Tier. – Es sind kranke Menschen.	

unschädlich machen uskadeliggøre	Matthäi	Für euch Ärzte sind sie krank, Robert. Für uns sind es Verbrecher – die wir unschädlich machen müssen. – Rache sagtest du. – Und der Grund seiner Rache?
Rache <i>f-n</i> hævn		
ausgebeutet udnyttet		
Widerstand <i>m -e</i> modstand	Manz	Vielleicht – eh, sexuelle Konflikte. – Vielleicht wird der Mann von seiner Frau unterdrückt oder ausgebeutet. – Vielleicht ist seine Frau reich und er arm. Vielleicht nimmt sie eine sozial höhere Stellung ein als er. – Das Absurdeste ist möglich zwischen Mann und Frau.
Abstand <i>m -e</i> afstand	5	
vorgehen* (<i>her</i>) ske		
Erleichterung <i>f -en</i> lettelse		
allmählich efterhånden		
sich anfreunden blive venner med	Matthäi	Besteht die Gefahr neuer Morde – weiter?
geschehen* ske	10 Manz	Leider. Der Widerstand gegenüber seinen Affekten wird immer geringer – und die Abstände zwischen den Morden – werden immer kürzer.
Verdächtige(r) (<i>adj</i>) den mistænkte		Was geht in ihm vor?
eifersüchtig jaloux	Matthäi	Nach der Tat Erleichterung. Doch bald wird sich neuer Hass ansammeln. – Dann wird er allmählich wieder mit seinem Wagen herumfahren und ein neues Opfer suchen – und wenn er es gefunden hat, wird er sich wieder anfreunden – bis es dann eben aufs neue geschieht. – Noch etwas. Nach meinen Erfahrungen ist es sehr wahrscheinlich, dass dieser Mensch keine kleinen Kinder hat, weil er sonst keine derartigen Verbrechen begehen könnte. – Das ist alles, was ich dir zu sagen habe.
Nutzen bringen* gøre nytte	Manz	
sich verrennen* komme på afveje	15	
Besessenheit <i>f -en</i> besættelse		
herjagen jagte		
genügen være nok		
	20	
	Matthäi	Ich danke dir. Ich habe auf einmal das Gefühl, dass ich diesen Mann kenne.
	25 Manz	Und wie willst du ihn finden?
	Matthäi	Ich werde noch viel darüber nachdenken müssen. Bei einem normalen Mord führen die Motive zu den Verdächtigen. Wer hat Nutzen, wer ist sein Feind, wer ist eifersüchtig und so weiter. Alles führt zu einer Spur. – Aber bei einem Mord, der niemandem Nutzen bringen kann? – Der da schlägt zu und verschwindet spurlos.
	30	
	Manz	Hans, verrenn dich in diese Idee nicht, dass sie nicht zur Besessenheit wird, sonst kommst du eines Tages wieder zu mir – als Patient. Überleg dir einmal folgendes. Vielleicht existiert der Riese nur in der Phantasie der armen Gritli. Und du jagst hinter jemandem her, den es gar nicht gibt.
	35	
	Matthäi	Es muss mir vorläufig genügen, Robert – (atmet) dass es diesen Menschen geben könnte.

(1958)

Fa: Ferdinand von Schirach
"Verbrechen"
Piper 2013

Fähler

Friedhelm Fähler war sein Leben lang praktischer Arzt in Rottweil gewesen, 2800 Krankenscheine pro Jahr, Praxis an der Hauptstraße, Vorsitzender des Kulturkreises Ägypten, Mitglied im Lionsclub, keine Straftaten, nicht einmal Ordnungswidrigkeiten. Neben seinem Haus besaß er zwei Miethäuser, einen drei Jahre alten Mercedes E-Klasse mit Lederausstattung und Klimaautomatik, etwa 750 000 Euro in Aktien und Obligationen und eine Kapitallebensversicherung. Fähler hatte keine Kinder. Seine einzige noch lebende Verwandte war seine sechs Jahre jüngere Schwester, die mit ihrem Mann und zwei Kindern in Stuttgart lebte. Über Fäher's Lebens hätte es eigentlich nichts zu erzählen gegeben.

Bis auf die Sache mit Ingrid.

Mit 24 Jahren hatte Fähner Ingrid auf dem sechzigsten Geburtstag seines Vaters kennengelernt. Auch sein Vater war Arzt in Rottweil gewesen.

5 Rottweil ist eine durch und durch bürgerliche Stadt. Jedem Fremden wird ungefragt erklärt, die Stadt sei von den Stauern gegründet und die älteste in Baden-Württemberg. Tatsächlich trifft man hier auf mittelalterliche Erker und hübsche Stechschilder aus dem 16. Jahrhundert. Die Fähners waren schon immer hier. Sie gehörten zu den sogenannten ersten Familien der Stadt, waren anerkannte Ärzte, Richter und Apotheker.

10 Friedhelm Fähner ähnelte dem jungen John F. Kennedy. Er hatte ein freundliches Gesicht, man hielt ihn für einen sorglosen Menschen, die Dinge glückten ihm. Nur wenn man genauer hinsah, fiel etwas Trauriges, etwas Altes und Dunkles in seinen Zügen auf, wie man es nicht selten in dieser Gegend zwischen Schwarzwald und schwäbischer Alb sieht.

15 Ingrids Eltern, Apotheker in Rottweil, brachten ihre Tochter zu der Feier mit. Sie war drei Jahre älter als Fähner, eine handfeste Provinzschönheit mit schweren Brüsten. Wasserblaue Augen, schwarze Haare, blasse Haut – sie war sich ihrer Wirkung bewusst. Die seltsam hohe, metallische Stimme, die keinerlei Modulation zuließ, irritierte Fähner. Nur wenn sie leise sprach, hatten ihre Sätze eine Melodie.

Sie hatte die Realschule nicht abgeschlossen und arbeitete als Kellnerin. »Vortübergehend«, sagte sie zu Fähner. Ihm war das gleichgültig. Sie war ihm auf einem anderen Gebiet, das ihn mehr interessierte, weit voraus. Fähner hatte bis dahin nur zwei kurze sexuelle Kontakte mit Frauen gehabt; sie hatten ihn eher verunsichert. Er verliebte sich sofort in Ingrid.

5 Zwei Tage nach der Feier verführte sie ihn nach einem Picknick. Sie lagen in einer Wetterhütte, und Ingrid machte ihre Sache gut. Fähner war so durcheinander, dass er sie schon eine Woche später bat, ihn zu heiraten. Ohne zu zögern, nahm sie an: Fähner war eine sogenannte gute Partie, er studierte Medizin in München, er war attraktiv und liebevoll, und er stand kurz vor dem ersten Examen. Vor allem aber zog seine Ernsthaftigkeit sie an. Sie konnte das nicht formulieren, aber sie sagte ihrer Freundin, Fähner werde sie nie sitzen lassen. Vier Monate später wohnte sie bei ihm.

15 Die Hochzeitsreise ging nach Kairo, es war sein Wunsch. Wenn man ihn später nach Ägypten fragte, sagte er, es sei »schwerelos«, auch wenn er wusste, dass ihn niemand verstand. Er war dort der junge Parsifal, der reine Tor, und er war glücklich. Es war das letzte Mal in seinem Leben.

20 Am Abend vor der Rückreise lagen sie im Hotelzimmer. Die Fenster waren geöffnet, es war immer noch zu heiß, die Luft staute sich in dem kleinen Zimmer. Es war ein billiges Hotel, es roch nach faulem Obst, und von unten hörten sie den Straßenlärm.

Trotz der Hitze hatten sie miteinander geschlafen. Fähner lag auf dem Rücken und verfolgte die Drehungen des Deckenventilators, Ingrid rauchte eine Zigarette. Sie drehte sich zur Seite, stützte ihren Kopf auf eine Hand und sah ihn an. Er lächelte. Sie schwiegen lange.

Dann begann sie zu erzählen. Sie erzählte von den Männern vor Fähner, von Enttäuschungen und Fehlern, aber vor allem von dem französischen Oberleutnant, der sie geschwängert hatte, und von der Abtreibung, die sie fast getötet hätte. Sie weinte. Er erschrak und nahm sie in die Arme. Auf seiner Brust spürte er ihren Herzschlag, er war hilflos. Sie ist mir anvertraut, dachte er.

»Du musst mir schwören, dass du auf mich aufpasst. Du darfst mich nie verlassen.« Ingrids Stimme zitterte.

Es rührte ihn, er wollte sie beruhigen, er habe das doch schon in der Kirche bei der Hochzeit geschworen, er sei glücklich mit ihr, er wolle ...

Sie unterbrach ihn hart, ihre Stimme wurde lauter, sie hatte jetzt den metallisch-farblosen Klang. »Schwöre es!«

Und plötzlich verstand er. Das war kein Gespräch unter Liebenden, der Ventilator, Kairo, die Pyramiden, die Hitze des Hotelzimmers – alle Klischees verschwanden schlagartig. Er schob sie ein Stück von sich, um ihr in die Augen sehen zu können. Dann sagte er es. Er sagte es langsam, und er wusste, was er sagte. »Ich schwöre es.«

Er zog sie wieder zu sich und küsste ihr Gesicht. Sie schloffen noch einmal miteinander. Diesmal war es anders. Sie saß auf ihm, sie nahm sich, was sie wollte. Sie waren ernst, fremd und einsam. Als sie kam, schlug sie ihm ins Gesicht. Später lag er noch lange wach und starrte an die De-

cke. Der Strom war ausgefallen, der Ventilator bewegte sich nicht mehr.

Natürlich bestand Fähner sein Examen mit Auszeichnungen, legte seine Promotion ab und bekam eine erste Stelle im Kreiskrankenhaus Rottweil. Sie fanden eine Wohnung, drei Zimmer, Bad, Blick auf den Waldrand.

Als der Hausrat in München eingepackt wurde, warf sie seine Plattensammlung weg. Er bemerkte es erst beim Einzug in die neue Wohnung. Sie sagte, sie könne die Platten nicht ausstehen, er habe sie mit anderen Frauen gehört. Fähner war wütend. Sie sprachen zwei Tage fast nicht miteinander.

Fähner mochte die Klarheit des Bauhauses – sie richtete die Wohnung in Eiche und Kiefer ein, hängte Gardinen vor die Fenster und kaufte bunte Bettwäsche. Selbst die gestickten Untersetzer und die Zinnbecher nahm er hin, er wollte sie nicht bevormunden.

Einige Wochen später erklärte Ingrid, es störe sie, wie er sein Besteck halte. Anfangs lachte er und meinte, sie sei kindisch. Sie wiederholte den Vorwurf am nächsten Tag und die Tage darauf. Und weil sie es ernst nahm, hielt er das Messer anders.

Ingrid beschwerte sich, dass er den Müll nicht runterbringe. Er redete sich ein, dass das nur Anfangsschwierigkeiten seien. Bald darauf warf sie ihm vor, dass er zu spät nach Hause komme, er habe mit anderen Frauen geflirtet.

Die Vorwürfe rissen nicht ab, bald hörte er sie täglich. Er sei unordentlich, er verschmutze seine Hemden, er zenknittere die Zeitung, er rieche schlecht, er denke nur an sich, er rede Unsinn, er betrüge sie. Fährner verteidigte sich kaum noch.

5 Nach einigen Jahren begannen die Beschimpfungen. Zuerst verhalten, dann immer massiver. Er sei ein Schwein, er quäle sie, er sei ein Schwachkopf. Dann kamen die Fäkalsprache und das Anschreien. Er gab auf. Nachts stand er auf und las Science-Fiction-Romane. Wie zu seinen Studenienzeiten joggte er täglich eine Stunde. Sie schliefen schon lange nicht mehr miteinander. Er bekam Angebote von anderen Frauen, aber er hatte keine Affären. Mit 35 übernahm er die Praxis seines Vaters, mit 40 war er ergraut. Fährner war müde.

15 Als Fährner 48 war, starb sein Vater; als er 50 war, seine Mutter. Von dem Erbe kaufte er ein Fachwerkhaus am Stadtrand. Zu dem Haus gehörten ein kleiner Park, verwahrloste Stauden, 40 Apfelbäume, zwölf Kastanien, ein Teich. Der Garten wurde Fährners Rettung. Er ließ sich Bücher kommen, abonnierte Fachzeitschriften und las alles, was es über Stauden, Teiche und Bäume zu lesen gab. Er kaufte die besten Geräte, beschäftigte sich mit Bewässerungstechnik und lernte alles mit der ihm eigenen systematischen Gründlichkeit. Der Garten erblühte, und die Stauden wurden in der Umgebung so bekannt, dass Fährner Fremde zwischen den Apfelbäumen sah, die dort fotografierten.

Unter der Woche blieb er lange in der Praxis. Als Arzt war Fährner gründlich und mitfühlend. Seine Patienten schätzten ihn, seine Diagnosen waren Maßstab in Rottweil. Er verließ das Haus, bevor Ingrid aufwachte, und kehrte erst nach neun zurück. Die Abendessen voller Vorwürfe nahm er schweigend hin. Die metallische Stimme Ingrids reihte modulationslos Satz um Satz Anfeindungen aneinander. Sie war fett geworden, ihre blasse Haut hatte sich mit den Jahren rosa gefärbt. Ihr wulstiger Hals war nicht mehr fest, vor ihrer Kehle hatte sich ein Hautlappen gebildet, der im Takt ihrer Beschimpfungen hin und her waberte. Sie litt unter Atemnot und Bluthochdruck. Fährner wurde immer dünner. Als er eines Abends mit vielen Worten vorschlug, Ingrid möge Hilfe bei einem befreundeten Nervenarzt suchen, warf sie eine Pfanne nach ihm und brüllte, er sei eine undankbare Sau.

20 In der Nacht vor seinem 60. Geburtstag lag Fährner wach. Er hatte das ausgeblichene Ägyptenfoto hervorgeholt: Ingrid und er vor der Cheopspyramide, im Hintergrund Kamele, Touristenbeduinen und Sand. Als sie die Hochzeitsalben weggeschmissen hatte, hatte er das Bild wieder aus dem Müllimer gezogen. Seitdem verwahrte er es tief unten in seinem Schrank.

25 In dieser Nacht begriff Fährner, dass er immer weiter, bis zum Ende seines Lebens, ein Gefangener bleiben würde. Er hatte sein Versprechen in Kairo gegeben. Er musste es gerade jetzt, in den schlechten Tagen, halten; ein Versprechen nur für

gute Tage gab es nicht. Das Bild verschwamm vor seinen Augen. Er zog sich aus und stellte sich nackt vor den Spiegel im Badezimmer. Er sah sich lange an. Dann setzte er sich auf den Rand der Badewanne. Zum ersten Mal in seinem erwachsenenleben weinte er.

Fähler arbeitete in seinem Garten. Er war jetzt 72, vor vier Jahren hatte er die Praxis verkauft. Wie immer war er um sechs Uhr aufgestanden. Er hatte das Gästezimmer – er wohnte schon seit Jahren dort – leise verlassen. Ingrid schlief noch. Es war ein leuchtender Septembervormittag. Der Frühnebel hatte sich zurückgezogen, die Luft war klar und kalt. Fähler jätete mit der Hacke das Unkraut zwischen den Herbststauden. Es war eine anstrengende und eintönige Arbeit. Fähler war zufrieden. Er freute sich auf den Kaffee, den er wie immer in seiner Pause um halb zehn trinken würde. Fähler dachte an den Rittersporn, den er im Frühjahr gepflanzt hatte. Er würde im Spätherbst ein drittes Mal blühen.

Plötzlich riss Ingrid die Terrassentür auf. Sie brüllte, er habe schon wieder vergessen, das Fenster im Gästezimmer zu schließen, er sei einfach nur ein Idiot. Ihre Stimme überschlug sich. Blankes Metall.

Fähler würde später nicht genau beschreiben können, was er in diesem Moment dachte. Es habe in ihm, ganz tief unten, hart und scharf zu leuchten begonnen. Alles sei überdeutlich in diesem Licht gewesen. Gleißend.

Er bat Ingrid, in den Keller zu kommen, und nahm selbst die Außentreppe. Ingrid betrat schnaufend den Kellerraum, indem er die Gartengeräte aufbewahrte. Sie hingen geordnet nach Funktion und Größe an den Wänden oder standen getrennt in Blech- und Plastikeimern. Es waren schöne Geräte, die er in den vergangenen Jahren zusammengetragen hatte. Ingrid kam selten hierher. Als sie die Tür öffnete, nahm Fähler wortlos die Baumaxt von der Wand. Sie stammte aus Schweden, handgeschmiedet, sie war eingefettet und ohne Rost. Ingrid verstummte. Er trug noch die groben Gartenschuhe. Ingrid starrte auf die Axt. Sie wich nicht aus. Bereits der erste Schlag, der ihre Schädeldecke spaltete, war tödlich. Die Axt drang mit abgesplitterten Knochenstücken weiter bis in das Gehirn, die Schneide teilte ihr Gesicht. Noch bevor sie zu Boden fiel, war sie tot. Fähler hatte Mühe, die Axt aus ihrem Schädel zu hebeln, er stellte seinen Fuß auf ihren Hals. Mit zwei wuchtigen Hieben trennte er den Kopf vom Rumpf. Der Gerichtsmediziner verzeichnete später sieben weitere Schläge, die Fähler benötigte, um Arme und Beine abzutrennen.

Fähler atmete schwer. Er setzte sich auf den kleinen Holzschemel, den er sonst beim Pflanzen benutzte. Die Beine des Hockers standen im Blut. Fähler bekam Hunger. Irgendwann stand er auf, zog sich neben der Leiche aus und wusch sich am Gartenwaschbecken im Keller das Blut aus den Haaren und vom Gesicht. Er schloss den Keller ab und ging über die Innentreppe in die Wohnung. Oben kleidete er sich wieder an, wählte den Polizeinotruf, nannte seinen Namen und die Anschrift und sagte wörtlich: »Ich habe Ingrid klein ge-

macht. Kommen Sie sofort.« Der Anruf wurde aufgezeichnet. Ohne eine Antwort abzuwarten, legte er auf. Seine Stimme war nicht erregt.

Die Polizisten trafen ohne Sirene und Blaulicht ein paar Minuten nach dem Anruf vor Fähners Haus ein. Einer der Beamten war seit 29 Jahren im Polizeidienst, alle in seiner Familie waren bei Fähner Patienten gewesen. Fähner stand vor dem Gartentor und gab ihm die Schlüssel. Er sagte, sie sei im Keller. Der Polizist wusste, dass es besser war, keine Fragen zu stellen: Fähner trug einen Anzug, aber weder Schuhe noch Strümpfe. Er war sehr ruhig.

Der Prozess dauerte vier Tage. Der Vorsitzende der Schwurgerichtskammer war ein erfahrener Mann. Er kannte Fähner, über den er zu richten hatte. Und er kannte Ingrid. Falls er sie nicht genügend gekannt hatte, gaben die Zeugen Auskunft. Jeder bedauerte Fähner, jeder ergriff für ihn Partei. Der Postbote sagte, er habe Fähner »für einen Heiligen« gehalten, »wie er es mit der ausgehalten« habe, sei »ein Wunder«. Der Psychiater bescheinigte Fähner einen »Affektstau«, schuldunfähig sei er nicht gewesen.

Der Staatsanwalt beantragte acht Jahre. Er ließ sich Zeit, er schilderte den Tatablauf und watete durch das Blut im Keller. Dann sagte er, Fähner habe Alternativen gehabt, er hätte sich scheiden lassen können.

Der Staatsanwalt irrte, genau das hätte Fähner nicht gekannt. Die letzte Reform der Strafprozessordnung hat den Eid als obligatorische Beteuerung einer Aussage im Strafprozess abgeschafft. Wir glauben schon lange nicht mehr daran. Wenn ein Zeuge lügt, lügt er eben – kein Richter denkt ernsthaft, das würde sich durch einen Eid ändern lassen. Dem moder-
5 nen Mensch scheint der Schwur gleichgültig zu sein. Aber, und in diesem aber liegt eine Welt, Fähner war kein moder-
ner Mensch. Sein Versprechen war ernsthaft. Es hatte ihn sein
10 ganzes Leben gebunden, mehr noch: Er wurde zum Gefangenen. Fähner konnte sich nicht befreien, das wäre Verrat gewesen. Die Gewalterruption war das Bersten des Druckbehälters, in den er lebenslang durch seinen Eid eingesperrt war.

Fähners Schwester, die mich um die Verteidigung ihres Bruders gebeten hatte, saß im Zuschauerraum. Sie weinte. Seine
15 alte Praxisschwester hielt ihre Hand. Fähner war im Gefängnis noch dünner geworden. Er saß regungslos auf der Anklagebank aus dunklem Holz.

In der Sache gab es nichts zu verteidigen. Es war ein rechtphilosophisches Problem: Was ist der Sinn von Strafe? Weshalb strafen wir? Im Plädoyer versuchte ich den Grund zu
20 finden. Es gibt eine Fülle von Theorien. Strafe soll uns abschrecken, Strafe soll uns schützen, Strafe soll den Täter davon abhalten, nochmals eine Tat zu begehen, Strafe soll Unrecht aufwiegen. Unser Gesetz vereint diese Theorien, aber
25 keine passte hier richtig. Fähner würde nicht erneut töten. Das Unrecht der Tat war offensichtlich, aber es war schwer zu wiegen. Und wer wollte Vergeltung üben? Es wurde ein

langes Plädoyer. Ich erzählte seine Geschichte. Ich wollte, dass man verstand, dass Fähner am Ende angekommen war. Ich sprach, bis ich glaubte, das Gericht erreicht zu haben. Als ein Schöffe nickte, setzte ich mich wieder.

5 Fähner hatte das letzte Wort. Das Gericht hört am Ende eines Prozesses den Angeklagten, die Richter sollen seine Worte in die Beratung mitnehmen. Er verneigte sich, die Hände hatte er ineinandergelegt. Er hatte die Sätze nicht auswendig lernen müssen, es war die Zusammenfassung seines Lebens:

10 »Ich habe meine Frau geliebt, und am Ende habe ich sie getötet. Ich liebe sie immer noch, ich habe es ihr versprochen, sie ist immer noch meine Frau. Das wird sich bis zu meinem Tod nicht ändern. Ich habe mein Versprechen gebrochen. Ich muss mit meiner Schuld leben.«

15 Fähner setzte sich, verstummte und starrte wieder auf den Boden. Es war still im Saal, selbst der Vorsitzende wirkte beklommen. Dann erklärte er, dass sich das Gericht zur Beratung zurückziehe, das Urteil werde am nächsten Tag verkündet.

20 An diesem Abend besuchte ich Fähner noch einmal im Gefängnis. Es gab nicht mehr viel zu sagen. Er hatte einen zerknitterten Umschlag mitgebracht, aus dem er das Bild der Hochzeitsreise zog. Er strich mit dem Daumen über Ingrids Gesicht. Die obere Schutzschicht hatte sich längst von dem Foto gelöst, ihr Gesicht war fast weiß.

Fähner wurde zu drei Jahren verurteilt, der Haftbefehl wurde aufgehoben, und er wurde aus der Untersuchungshaft entlassen. Er konnte die Strafe im offenen Vollzug verbüßen. Offener Vollzug bedeutet, dass der Verurteilte in der Haftanstalt übernachten muss und sich tagüber in Freiheit aufhalten darf. Voraussetzung ist, dass er einem Beruf nachgeht. Es war nicht einfach, einen neuen Beruf für einen 72-jährigen zu finden. Schließlich fand seine Schwester die Lösung: Fähner meldete ein Gewerbe zum Obsthandel an – er verkaufte die Äpfel aus seinem Garten.

25 Vier Monate später traf in meiner Kanzlei eine Kiste mit zehn roten Äpfeln ein. In dem beigelegten Umschlag befand sich ein einzelnes Blatt Papier:

»In diesem Jahr sind die Äpfel gut. Fähner«